

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 5 (1896)
Heft: 36

Artikel: Zur Saison 1896 : Korrespondenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-522594>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnement:

Schweiz:

Fr. 5.— jährlich.

Fr. 3.— halbjährlich.

Ausland:

Unter Kreuzband

Fr. 7.50 (6 Mark) jährlich.

Deutschland,

Oesterreich und Italien:

Bei der Post abnommt:

Fr. 5.— (Mk. 4.—) jährlich.

Verlagsmitglieder

erhalten das Blatt gratis

Inserate:

20 Cts per 1 spaltige Zeile

oder deren Raum.

Bei Wiederholungen

entsprechenden Rabatt.

Verlagsmitglieder

besitzen die Hälfte.

Abonnements:

Pour la Suisse:

Fr. 5.— par an.

Fr. 3.— pour 6 mois.

Pour l'Etranger:

Envol sous bande:

Fr. 7.50 par an.

Pour l'Allemagne,

l'Autriche et l'Italie:

Abonnement postal:

Fr. 5.— par an.

Les sociétaires reçoivent

l'organe gratuitement.

Annonces:

20 cts. pour la petite ligne

ou son espace.

Rébais en cas de répétition

de la même annonce.

Les sociétaires

payent moitié prix.

Hôtel-Revue

6. Jahrgang 6^{me} ANNÉE

Organ und Eigentum

des

Schweizer Hotelier-Vereins.

Organe et Propriété

de la

Société Suisse des Hôteliars.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 24, Basel.
Telegramm-Adresse: „Hôtelrevue Basel.“

TÉLÉPHONE No. 2406.

Rédaction et Expedition: Rue des Étoiles No. 21, Bâle.
Adresse télégraphique: „Hôtelrevue Bâle.“

Centralbahnhof Basel und Fremdenverkehr.

(Eingesandt.)

Wer einmal Gelegenheit hatte, es anzusehen, welch ein Gedränge zur Zeit der Hochsaison in dem der Schweizer Zollverwaltung zur Benutzung gestellten Raume beinahe jeden Morgen, wenn die Touristenzüge aus Deutschland und Belgien auf dem Centralbahnhöfe eintreffen, entsteht, der wird sich wohl nicht wenig gewundert haben, dass solche Zustände überhaupt bestehen können. Es ist nicht sowohl der beschränkte Raum, der dieses Gedränge in erster Linie verursacht, als vielmehr die ganz verfehlte Anlage desjenigen Teils des Personenbahnhöfes, in welchem die Reisenden die Formalitäten, die der Schweizer Zoll verlangt, zu erledigen haben. Es ist fast unbegreiflich, dass die Schweizer Zollverwaltung nicht längst auf Abhilfe mindestens der schreiendsten Uebelstände gedrungen hat. Es hat wirklich den Anschein, als wüsste man gewissen Ortes nicht, dass die Schweiz ein Touristenland ist, dass es Pflicht der Schweizer Zollverwaltung ist, alles aufzubieten, damit die sowieso schon lästigen Zollformalitäten so rasch und für den Fremden so wenig unangenehm als möglich abgethan werden können.

Gewiss wird man einwenden, jetzt, da man bald daran gehen werde, einen neuen Bahnhof zu bauen, sei es überflüssig, am alten noch Aussetzungen zu machen; würde er genügen, so wäre es nicht nötig, einen neuen zu erstellen; an dem alten jetzt noch Änderungen vorzunehmen, verlohne sich nicht mehr, und der neue werde ohnedies so erstellt werden, dass daran nichts zu tadeln sein werde. Hierauf nur die Bemerkung, dass die gerügten Uebelstände am Personenbahnhöfe schon seit Jahren bestehen, dass sie schon vor Jahren hätten beseitigt werden können, sogar von denjenigen, deren Pflicht es ist, auf solche Dinge zu sehen, ferner, dass überhaupt noch niemand weiss, ob wir in zwei, drei oder sieben Jahren einen neuen Centralbahnhöfe haben werden. Wenn hier die fraglichen Uebelstände ans Licht gezogen werden, so geschieht es, um vielleicht irgendwo jemand aufzurütteln, damit er sich ins Zeug legt, sei es, um noch am alten Bahnhöfe leidliche Zustände herbeizuführen, sei es, damit, wenn es gilt, die definitiven Pläne für den neuen Bahnhöfe festzustellen, die schweizer Zollverwaltung von der S. C. B. nicht als *quantité négligeable* behandelt wird.

In erster Linie finden wir, der Ausgang sollte nicht neben dem Revisionslokal vorbei, sondern direkt durch dieses führen. Warum man auf dem Centralbahnhöfe die Einrichtung nicht längst in diesem Sinne abgeändert hat, ist uns schlechterdings unbegreiflich. Der mit den Zügen der E. L. B. anlangende Reisende, der mit den Verhältnissen auf dem Basler Centralbahnhöfe nicht genauer bekannt ist, wird selten, trotz der angebrachten Tafeln, von sich aus in das Revisionslokal eintreten; einige werden es thun, andern folgend, andere dagegen werden vorbeigehen wollen. Das Anhalten- und Hineingewiesenwerden in das Revisionslokal ist aber auch für denjenigen lästig, der nichts Böses im Sinne hat. Dieses würde nicht nötig sein oder doch nur ganz ausnahmsweise und dann wohl mit sachlichem Recht, wenn der Ausgang durch das Revisionslokal führen würde.

Zweitens ist es ganz und gar verkehrt, dass die Fremden das Zolllokal durch dieselbe Thüre wieder verlassen müssen, durch welche sie eingetreten sind. Diesem schreienden Uebelstande könnte auch beim jetzigen Bahnhöfe mit leichter Mühe abgeholfen werden; allerdings würde von der Zollverwaltung etwas mehr Personal angestellt werden müssen. Indessen soll dies doch kein Grund sein, Uebelstände, von welchen man es wirklich nicht begreifen kann, wie sie so lange bestehen können, nicht abzuschaffen. Dieser Umstand macht es den zu hinterst im Zolllokale stehenden Fremden oft für längere Zeit unmöglich,

dasselbe verlassen zu können; eine lebendige Mauer versperrt ihnen den Ausgang. Warum öffnet man überhaupt die Thüre, die von dem Lokale auf den Centralbahnhöfe hinausführt nicht? Es liegt hierfür wirklich kein anderer Grund vor, als dass die Zollverwaltung einwenden kann, sie würde in diesem Falle genötigt sein, noch einen Zollwächter hinzustellen, der die das Lokal verlassenden Reisenden zu kontrollieren hätte, während jetzt diese Aufgabe auch demjenigen obliegt, der die Reisenden in das Zolllokal hineinweist. Es mag ja angehen, dass man für die Winterzeit die Sache bestehen lässt wie sie jetzt besteht; aber zur Sommerzeit genügt die Einrichtung einfach nicht.

Drittens sollten die mit den Elsässerzügen ankommenden Fremden nicht gezwungen sein, den Bahnhof zu verlassen, um in die Züge der Schweizerbahnen einsteigen zu können. Es regnet in Strömen; eine Masse Touristen kommt mit den Zügen aus dem Elsass an; die meisten wollen mit den Schweizerzügen weiterreisen. Wegen den paar Schritten müssen sie hinaus in das Unwetter. Auch diesem Uebelstande hätte längst abgeholfen werden sollen und hätte auch beim jetzigen Bahnhöfe abgeholfen werden können; allerdings, es hätte die Zentralbahn ein paar Tausend Franken gekostet, und um diese paar Tausend Franken wären die Dividenden kleiner geworden, deshalb schickt man lieber Jahre lang, schickt noch jetzt fröhlich die Fremden, die nach der Schweiz weiter reisen wollen, in Regen und Sturm hinaus, trotzdem hiezu keine zwingende Notwendigkeit vorhanden ist. Man sollte doch wahrlich meinen, eine Bahngesellschaft, die nicht in letzter Stelle profitiert an dem Zug der Fremden nach der Schweiz, sollte sich's angelegen sein lassen, diesen nach Möglichkeit entgegen zu kommen. Das Personal des Schweizer Zolles thut sein möglichstes, den Reisenden gerecht zu werden; aber unbegreiflich muss man es finden, dass sich die Schweizer Zollverwaltung mit so unzureichenden Einrichtungen so lange hat begnügen lassen.

Anmerkung der Redaktion. Wie wir von zuverlässiger Seite vernommen, ist die Verwaltung der Elsass-Lothringer Bahnen selbst schon höhern Orts über diese misslichen Zustände vorstellig geworden, und zwar mit der Drohung, sie werde ihre Zollstätte nach St. Ludwig verlegen, wenn nicht Abhilfe geschaffen werde, doch wie es scheint, bis jetzt ohne Erfolg.

So gross diese Uebelstände nun auch sein mögen, sie erweisen sich noch als leidlich gegenüber denjenigen, wie sie bei der Gepäckexpedition in der Haupthalle des Central-Bahnhöfes herrschen. Wer einmal Gelegenheit hatte, morgens während der Stunde zwischen halb zehn und halb elf Uhr der Gepäckexpedition zuzusehen, der muss sich wünschen, nie in die Lage zu kommen, zu dieser Zeit Passagiergut aufgeben zu müssen.

Um 10 Uhr 4 Minuten fahren der Kölner und der Brüsseler Zug, um 10.25 der Pariser, um 10.40 derjenige nach Calais und um 10.55 der Berliner Zug. Zur Uebervältigung des in gewissen Jahreszeiten enormen Gepäckverkehrs für diese 5 Hauptzüge stehen drei, sage drei Mann zur Verfügung. Was Wunder, wenn die Reisenden angesichts dieser Zustände die Geduld verlieren und ihrem Unwillen in oft wenig schmeichelhafter Weise Luft machen. Es ist einfach ein Skandal, dass solche Zustände bestehen und man weiss nicht worüber man sich mehr wundern soll, über den stoischen Gleichmut, mit welchem die Direktion der Centralbahn diese Zustände von Jahr zu Jahr fortbestehen lässt oder darüber, dass überhaupt noch Fremde über Basel in die Schweiz reisen. Hier wäre der Regierung Gelegenheit geboten, dem Fremdenverkehr bezw. der Hotellerie denjenigen Schutz zugehen zu lassen, von welchem bei bezüglichen Festen und Anlässen so oft und in so warmen Worten die Rede ist.

Eine wenig schmeichelhafte Abfertigung

erfährt der in den Schweizer Hotels wohlbekannte Herr Reverend Lunn, dessen Reise-Unternehmen wir schon des öftern zum Gegenstand unserer Betrachtungen gemacht, in der „Truth“, dem angesehenen Londoner Blatte; dasselbe schreibt:

„Unter dem Titel: „Reklame machen ist eine Kunst“, veröffentlicht die „Glasgow Evening News“ mit Hinzufügung bezeichnender Bemerkungen einen Brief, welcher einem Herrn aus Glasgow in Deutschland zugehändigt wurde. Derselbe lautet:

„Travel“, A Monthly Magazine,
5 Endsleigh Gardens
London, July 16, 1896

An den Besitzer

des Hotel Kronprinz, Würzburg.

Gehrter Herr! — Im Laufe der nächsten Tage wird mein Bruder, Herr Eduard Lunn, Herr John Forster Fraser, ein hervorragender Journalist und Herr E. H. Lowe per Velo in Ihrer Stadt ankommen. Diese drei Herren Radfahrer machen in meinem Auftrage die Reise um die Welt, durch Belgien, Deutschland, Oesterreich, die Balkanstaaten, Russland, Persien, Indien etc., und werden für mein Blatt „Travel“ und für einige der angesehensten englischen Blätter eine Serie von Artikeln schreiben. Die Besitzer einiger der bedeutendsten Hotels haben diesen drei Herren bereits freie Station zugesichert. Sofern Sie geneigt sind, dieselben ebenfalls gratis in Ihr Hotel aufzunehmen, würden sie sich ein Vergnügen daraus machen, den Namen Ihres Hotels in empfehlenswertem Sinne in die Artikel einzuflechten. Ich bezweifle nicht, dass der Besuch dieser drei Herren die Aufmerksamkeit aller zur Zeit in Ihrer Stadt sich aufhaltenden Engländer auf sich ziehen wird, so dass deren Anwesenheit in Ihrem Hotel eine grosse Reklame für Sie bedeuten würde. Die Herren werden nur eine oder höchstens zwei Nächte bleiben. In Erwartung Ihrer gütigen Antwort Achtungsvoll

Henry S. Lunn.

Die Redaktion des „Truth“ bemerkt zu diesem Briefe:

„Deutlich gesprochen, machen also diese drei Herren Radfahrer eine Reise um die Welt auf Kosten der Herren Hoteliers, welche das Vergnügen haben, sie gegen eine prahlische Lobhudelei gratis zu beherbergen. So viel aus den bis jetzt erschienenen Artikeln ersichtlich, haben sie die Velozipede und überhaupt ihre ganze Ausrüstung auf ähnlichem Wege zu erlangen gewusst. Es sei ferne von uns, ihnen hierüber einen Vorwurf zu machen, jedoch scheint es uns, ein solches Vorgehen zeuge nicht gerade von viel Ehrgefühl. Dass es aber Verleger giebt, welche Hotel- und Bicycle-Annoncen dieser Art in die Spalten ihres Blattes aufnehmen, das verdient öffentlich gerügt zu werden. Derjenige der drei Touristen, welchen Herr Dr. Lunn als einen „hervorragenden“ Journalisten bezeichnet (ob, wann und wie er sich vor dieser Tour ausgezeichnet, ist uns unbekannt), schreibt auf seiner Reise Artikel für die „Daily News“, und wir möchten den Lesern des betr. Blattes zu bemerken geben, alle Belobungen über Hotels, die er besucht, über Bicycles die er fährt, über Kleider die er trägt, nicht höher zu schätzen als — bezahlte Reklame, nichts weiter. Das gleiche darf gesagt sein bezüglich der Artikel, welche in Dr. Lunn's Blatt „Travel“ erscheinen. Was wohl denjenigen Hotels gegenüber geschieht, welche das Gesuch des Herrn Dr. Lunn um freie Beköstigung seiner drei „Kommissionäre“ abschlägig bescheiden? Erhalten dieselben in diesem Falle ein ungünstiges Zeugnis? Wenn ja, dann möchten wir Herrn Dr. Lunn zu bedenken geben, dass der Unterschied zwischen diesem Vorgehen und einem regelrechten Erpressungssystem sehr klein ist.“

Zur Saison 1896.

(Korrespondenz.)

Die Saison, auf welche man so grosse Hoffnungen setzte, neigt zu Ende, die Höhenkurorte fangen an, sich zu entleeren und selbst in den Thälern wird es lichter; denn auch dem Geduldigen reisst endlich der Faden, wenn er jeden Morgen von neuem die Schleusen

des Himmels sich öffnen sieht, statt einmal wieder die liebe alte Sonne zu erblicken. Das Resultat wird wohl manche schmerzliche Enttäuschungen hervorrufen, es mögen Einzelne — aber sie werden zu zählen sein — nicht gerade Grund zu klagen haben; im Grossen und Ganzen wird man aber wohl behaupten dürfen, dass der Sommer 96 zu den schlechtesten unter den schlechten gehört; wir wollen hoffen, der September falle aussergewöhnlich günstig aus, was immerhin etwas Balsam auf die Wunde sein würde, am Gesamtbilde aber wenig ändern kann.

Wie stimmt aber dieses allgemeine Klageglied mit der Tendenz zusammen, überall schon wieder Projekte für neue Hotels und Vergrößerungen bestehender zu entwerfen? Es sind jetzt schon, wie statistisch nachgewiesen wurde, zu viel Hotels in der Schweiz*, allerdings kam es während dem letzten, aussergewöhnlich warmen Sommer vor, dass die Berge auf kurze Zeit überfüllt waren, aber auf wessen Kosten geschah es, auf Kosten der Thäler, die zum Theil halb leer blieben. Das umgekehrte findet statt, wenn Gott Pluvius Herr ist, wie der gegenwärtige glorreiche sogenannte Sommer deutlich beweist; denn heute jammern die Höhenkurorte, die wie Pilze entstanden sind und noch entstehen. Statt aber Gott und alle Welt gegen ihr Pech anzuklagen, wäre es viel klüger, ernstlich mit sich zu Rate zu gehen, nicht, um Geschehenes ungeschehen zu machen, aber doch wenigstens, um für die Zukunft Vorsorge zu treffen, die unsinnige Bauwut einzudämmen und das Möglicste zu thun, dass die Hotelier nicht auf eine noch schiefere Ebene gerät, sondern wieder zu einer gesunden, normalen Entwicklung zurückkehrt. Jedem erusten und denkenden Kollegen müssen die gegenwärtigen Zustände bange machen, es sollte deshalb Jeder seine ganze moralische Kraft einsetzen und für Aufklärung sorgen, sei es durch Wort und Schrift, sei es durch persönlichen Einfluss; denn durch diese werden nicht nur wir selbst, sondern auch das grosse, leider so leicht zu verführende Publikum, vor Schaden bewahrt.



Die Masse des Gletscherseises in der Schweiz ist eine ungeheure. Etwa ein Zwanzigstel unseres Landes ist mit Gletschern bedeckt, und wenn wir die durchschnittliche Tiefe derselben gleich 50 Meter annehmen, was eher zu tief als zu hoch gegriffen ist, da für verschiedene grössere Gletscher eine Dicke des Eises von 300 bis 400 Meter nachgewiesen wurde, so ergibt sich eine Eismasse von 4 Billion Meterzentner. Zum Transport dieses Eises brauchte es einen Güterzug, der, wenn jeder Wagen mit der Maximalbelastung von 10,000 Kilogr. befrachtet wäre, 1250 mal um die Erde herumreichen würde, und auf der Erde wären nicht genug Menschen für den Bremserdienst aufzutreiben. Auch die Entfernung zwischen Erde und Mond würde nicht genügen, den Zug in seiner ganzen Länge aufzustellen; sie wäre 13 mal zu klein. Hingegen liesse sich derselbe ziemlich genau einmal um die Sonne herumlegen, so dass der Lokomotivführer und der Bremser auf dem hintersten Wagen noch mit einander verkehren könnten. Angesichts dieser Zahlen erscheint der Wasserreichtum unserer Flüsse im Sommer begreiflich.

Zwanzigmal Salm! Ein Statistiker hat sich die Tischkarten der Diners verschafft, die dem Präsidenten Faure während seiner Rundreise in der

* Anmerkung der Redaktion. Dass dies leider nur zu wahr ist, darüber können sich unsere Leser in der im Laufe nächster Woche zur Ausgabe gelangenden illustrierten Ausstellungs-Nummer der „Hotel-Revue“ Gewissheit verschaffen; dieselbe wird die gesamte in Genf ausgestellte Statistik über den Fremdenverkehr und das Hotelwesen vom Jahre 1894 enthalten. Gar mancher wird darin Stoff zum Nachdenken finden.

Bretagne und in Rouen vorgesetzt wurden. Er hat Folgendes festgestellt: Der Präsident der französischen Republik hat essen müssen:

Melonen	zwölfmal
Salm	zwanzigmal
Ochsenfilet	siebzeimal
Poularde	zwanzigmal
Enten	zweiundzwanzigmal
Hummer	achtmal
Grüne Bohnen	dreizehmal
Eis (bombe glacée)	zwanzigmal

u. s. w. u. s. w. ohne jede Mannigfaltigkeit bei dieser officiellen Ernährung. Der eifrige Statistiker schlägt vor, dem Präsidenten die Tischkarten im Voraus zur Genehmigung vorzulegen, ähnlich wie ihm die zu haltenden Reden vorgelegt werden müssen. Er würde so nicht dem Geschick verfallen, zwanzigmal hintereinander Salm zu essen, ähnlich wie jener Schweizerreisende, dem allenthalben Forellen vorgesetzt wurden, und der in seiner Verzweiflung fürchtete, am Ende noch selbst zur Forelle zu werden.

Kleine Chronik.

Baden. Die Gesamtzahl der Kurgäste betrug am 1. Sept. 10,557.

Tarasp-Schuls-Vulpera. Laut der Fremdenliste vom 31. August haben bisher 3184 Gäste dieses Jahr den Kurort besucht.

Bergbahn Glion-Rochers de Naye. Die Einnahmen betragen in dieser Saison bis 31. Juli 57,587 Fr. oder 1425 Fr. weniger als in der gleichen Periode des Vorjahrs.

Aktien-Hotels, Montreux. Die Generalversammlung der Aktionäre der Hotels „National“ und „Schwanen“ in Montreux nahm den Bericht über die ersten acht Monate der Betriebsperiode 1895/96 entgegen und genehmigte eine Dividende von 6%.

Konstanz. Die Gesellschaft des Insel-Hotels, welches seit einer Reihe von Jahren unter der bewährten Leitung des Herrn Direktors Max Oshwald steht, entrichtet per 1895 eine Dividende von 5%.

Gasglühlicht in Paris. Nach „The Gas World“ haben jüngst in Paris 15 grosse Etablissements die elektrische Beleuchtung durch zusammen 2800 Auerbrenner ersetzt. Acht grosse Cafés, darunter das „Café de la Paix“ bei der Grossen Oper, haben neben dem elektrischen Licht noch Glühlichtbeleuchtung eingeführt.

Bernerobland. Der Agentur „Berna“ wird aus Interlaken gemeldet: Das beständig kühle Wetter hat der Saison ein jähes Ende bereitet. Die Berghotels stehen fast leer; auch im Thale hat die Fremdenzahl stark abgenommen. Die Saison 1896 ist eine sehr mittelmässige, auf den Bergen ganz schlechte, auch ganz abgesehen davon, wie der September ausfallen werde.

Davos. Amtliche Fremdenstatistik. In Davos anwesende Kurgäste vom 15. Aug. bis 21. Aug. 1896: Deutsche 487, Engländer 548, Schweizer 335, Holländer 54, Franzosen 92, Belgier 20, Russen 32, Oesterreicher 12, Amerikaner 43, Portugiesen, Spanier, Italiener, Griechen 40, Dänen, Schweden, Norweger 10, Angehörige anderer Nationalitäten 6. Total 1679, darunter waren 455 Passanten. Im gleichen Zeitraum des Jahres 1895: 1404.

Russland. Kaum ein Land Europas ist so reich an den verschiedensten Mineralwassern und heilkräftigen Mooren wie der Kaukasus — im ganzen werden 306 Punkte gezählt, welche sich leicht in erstklassige Bäder verwandeln lassen, aber die grosse Mehrzahl dieser Quellen sprudelt unbenutzt. Erst in allerneuester Zeit macht die russische Regierung Anstrengungen, die kaukasischen Mineralquellen zur Geltung zu bringen und den westeuropäischen Badeorten die russischen Badegäste abspenstig zu machen.

Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns im Monat August 1896 abgetragenen Fremden: Deutschland 9585, Oesterreich-Ungarn 930, Grossbritannien 6372, Vereinigte Staaten und Canada 3604, Frankreich 4291, Italien 959, Belgien und Holland 1541, Dänemark, Schweden, Norwegen 136, Spanien und Portugal 174, Russland (mit Ostseeprovinzen) 1020, Balkanstaaten 120, Schweiz 2940, Asien und Afrika (Indien) 156, Australien 42, Verschiedene Länder 83. Zusammen 30,953. Total seit 1. Mai 77,692 (1895: 79,922).

Extrazüge nach Genf. Um den Besuch der Landesausstellung zu erleichtern, sollen ausser den bereits angekündigten Extrazügen noch folgende, mit bedeutend ermässigten Taxen, ausgeführt werden:

1. Samstag den 5. September ein Extrazug Zürich-Genf. Rückfahrt in der Nacht vom 6./7. September.

2. Samstag den 12. September ein Extrazug Aarau-Olten-Solothurn-Genf, mit Anschluss von den Stationen der Aargauischen Südbahn, der Linie Olten-Luzern und der Linie Basel-Olten. Rückkehr innerhalb 4 Tagen mit beliebigen Zügen.

3. Samstag den 26. September ein Extrazug Zürich-Bern-Genf. Rückfahrt beliebig innert 4 Tagen.

4. Samstag den 3. Oktober ein Extrazug Winterthur-Bern-Genf. Rückfahrt wie bei Nr. 3.

Um die X-Strahlen zu Beleuchtungszwecken benutzen zu können, hat der greise Edison eine entsprechende Lampe konstruiert und dieselbe kürzlich in New-York einer geladenen Gesellschaft vorgeführt und erläutert. Diese sogenannte Röntgen-Lampe besteht aus einer gewöhnlichen Crooke'schen Röhre, die innen mit einer kristallinen Masse bekleidet ist, die das Geheimnis Edisons bildet. Er erklärte indes seinen Zuhörern, dass die X-Strahlen bei ihrem Durchgange durch diese Kristallmasse einer gewissen organischen Veränderung unterliegen, wodurch jede Hitzentwicklung vermieden würde, vielmehr alle Kraft, die bei einer Incandescent-Lampe zur Erzeugung von Hitze verbraucht wird, in Licht verwandelt wird, was einer Ersparnis von 75% entspricht. Eine X-Strahlen-Lampe von 4 Kerzen gibt somit ein Licht, welches gleich ist 16 Kerzen Stärke des der Incandescent-Lampe.

Oesterreich. Eine Besteuerung des Trinkgeldes schlägt ein österreichischer Rechnungsofficial in der „Zeitschrift für Notariat und freiwillige Gerichtsbarkeit“ vor und versucht, den Titel festzustellen, aus dem die Besteuerung erfolgen könnte. Er hat dabei jene Bediensteten im Auge, die keinen Lohn beziehen, sondern auf das Trinkgeld angewiesen sind. Die Steuerverwaltungen werden aller Wahrscheinlichkeit nach sich mit dieser Anregung befassen und Mittel und Wege suchen, um auch das Trinkgeld in den Bereich ihres Wirkungskreises zu ziehen. In der Wiener „Presse“ ist ein Versuch unternommen, statistisch die Höhe des jährlich in Wien nur an einige Kategorien von Personen verabreichten Trinkgeldes festzustellen, wobei ermittelt wurde, dass in Wien ein Minimum von 4 Millionen fl. jährlich an Trinkgeldern gezahlt wird. Das war vor etwa 10 Jahren. Die Summe dürfte sich bis jetzt schon verdoppelt haben. In Preussen werden seit Einführung des neuen Einkommensteuergesetzes die Trinkgelder als versteuerbares Einkommen behandelt.

Die Haftpflicht des Gastwirts für gestohlene Gegenstände ist durch einen kürzlich entschiedenen Streitfall wieder in eklatanter Weise anerkannt. Einer Dame, Polin, war in einem grossen Berliner Hotel ihre Handtasche mit Juwelen im Werte von 3000 Mark entwendet worden und sie machte den Wirt regresspflichtig. Der Verklagte wandte ein, er hafte nur für Schmuckgegenstände, die ihm zur besonderen Verwahrung übergeben würden, da er andernfalls die Haftung für solche durch Anschläge, die in jedem Zimmer des Hotels an einer in die Augen fallenden Stelle angebracht seien, ablehne. Der Vertreter der Klägerin führte demgegenüber aus, dass ein solcher Anschlag ungenügend sei, besonders aber den Ausländern gegenüber, die die deutsche Schrift und Sprache nicht beherrschen. Die Hotelgäste müssten ausdrücklich von dem Wirt oder einer seiner Angestellten bei ihrem Zuzug auf die von ihm gestellten Bedingungen bezüglich seiner Haftung hingewiesen werden, wenn er sich von einer Haftung unter anderen Umständen befreien wolle. Dieser Ansicht schloss sich das Landgericht an und erkannte nach dem Klagenstrage.

Ein verkrachtes Wetterjahr. Unter dieser Aufschrift schreibt das „N. W. Tagbl.“: Um zu ermassen, wie gross in diesem Jahre die Wetteranomalie ist, muss man erwägen, dass 1896 von den acht Monaten Januar bis August nur ein einziger — der März — sein normales Wärmepensum aufbrachte. Alle übrigen waren zosuzagen insolvent, so dass man zumindest das Sommerhalbjahr 1896 als meteorologisch „verkracht“ bezeichnen kann. Wie aber starke Anomalien in unsern Gegenden selten voneinander auftreten, so liegen auch diesmal Nachrichten vor, dass sich die Wettergewalten in verschiedenen Gegenden der Erde sehr excessiv gebenden. Dieselben Hundstage, die uns ungewöhnliche Kühle bescherten, haben in Nordamerika tropische Hitze gebracht. Der vorangegangene Frühsommer war bei uns kühl, während er in England und anderen Gebieten des nördlichen Europas sehr warm ausfiel. Gleichzeitig herrschte auf der südlichen Halbkugel, in Australien, ein so strenger Winter, dass selbst in Sidney, das dem Aequator ungefähr so nahe liegt wie Algier, tüchtiger Schnee fiel. In den Polargebieten endlich muss der letzte Winter ungewöhnlich mild gewesen sein, da die Wallfänger im Frühling ausserordentlich wenig Polareis fanden.

G. Henneberg's Seidenfabriken

in Zürich senden direct an Private

schwarze, weisse und farbige Seidenstoffe von 65 Cts. bis Frs 22.80 per Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	von Frs.	1.40—20.50
Seiden-Poulards	„	1.20—6.55
Seiden-Grenadines	„	1.50—14.85
Seiden-Bengalines	„	2.20—11.60
Seiden-Ballstoffe	„	—65—20.50
Seiden-Bastkleiderr. Robe	„	40.80—77.50
Seiden-Püsch	„	1.90—23.65
Seiden-Mask.-Atlasse	„	—65—4.85
Seiden-Spizzenstoffe	„	3.15—67.50
etc. — Muster umgehend.		691

G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Directeur-Stelle-Gesuch.

Hotel-Directeur, seit 5 Jahren dieselbe Stelle in Hotel ersten Ranges bekleidend, wünscht anderwärtiges Engagement. Prima Referenzen.

Offerten sub H 770 R an die Expedition dieses Blattes.

Hôtel et Pension.

A louer à deux pas de la gare de Lausanne une maison neuve de 21 pièces avec jardin et dépendances. Par son emplacement unique offrirait à une personne du métier une situation lucrative.

756

S'adresser poste restante Lausanne sous A. B. 1000.



Pension beziehungsweise Hotel,

in reizend gelegenen, sehr besuchten Bade des obern Schwarzwaldes; 30 Zimmer, 45 Betten u. vollständigem Pensions-Inventar ist preiswürdig feil. Eigenes Thermalwasser u. Bäder im Hause. Terrain zur Vergrößerung des Geschäftes vorhanden.

Reflektanten belieben sich zu adressieren an die Expedition dieses Blattes sub H 794 R.